

Danach fällt die Normierung ihres Verfahrens in die Machtbefugnis der Kantone, soweit das Bundesgesetz selbst nicht beschränkende Bestimmungen aufgestellt hat. Nun regelt dieses im allgemeinen nur den Inhalt, nicht die Form der Funktionen jener Behörden, es beschränkt sich in formeller Hinsicht auf die Festlegung weniger Grundsätze, z. B. Anhörung des Schuldners, Art. 294, Vorladung der Gläubiger zur Verhandlung, Art. 304, Frist von 10 Tagen für eine eventuelle Appellation, Art. 294, 2, Art. 307 u. s. w. Diese allein hat der kantonale Gesetzgeber als bindende Anweisungen zu respektieren, während im übrigen für das Verfahren kantonales Prozessrecht maßgebend ist. Wenn daher die ordentlichen Gerichte des Kantons Appenzell J.-Rh. für ihre Funktionen als Nachlassbehörden die kantonale Zivilprozessordnung anwenden, so widerspricht dieses Vorgehen also a priori den Intentionen des Bundesgesetzgebers nicht, im Gegenteil erweist es sich als die beim Mangel von eidgenössischen Vorschriften über den Gang des Verfahrens einzige mögliche Lösung. Die Frage, ob statt der Zivilprozessordnung ein anderes kantonales Gesetz in Anwendung kommen sollte, hat der Rekurrent nicht aufgeworfen; sie würde übrigens für das Bundesgericht nur in Betracht fallen, sofern daraus eine Verletzung verfassungsmäßig garantierter Rechte abgeleitet werden wollte. Dagegen hat das Bundesgericht zu prüfen, ob die im Einzelfall zugelassenen Bestimmungen des kantonalen Rechtes, also in casu das Rechtsmittel der Revision, nicht die für das Verfahren aufgestellten Grundsätze des Bundesgesetzes verletzen, weil darin ein Verstoß gegen Art. 2 der Übergangsbestimmungen zur Bundesverfassung liegen würde. Nun hat der Rekurrent eine Verletzung solcher Art weder direkt behauptet, noch ist sie seinen Anbringen zu entnehmen, denn sein Hinweis darauf, daß das Bundesgesetz die Revision nicht erwähne, ist ohne Belang, da das kantonale Recht, wie oben in Ablehnung des prinzipiellen Standpunktes des Rekurrenten ausgeführt wurde, an sich ergänzend eintreten muß.

Übrigens ist der Rekursantwort des Kantonsgerichtes darin durchaus beizustimmen, daß die Revision nach ihrem Zweck der Verbesserung eines materiell unberechtigten Entscheides der vom Bundesgesetzgeber beabsichtigten Ordnung des Nachlassverfahrens

in keiner Weise widerspricht. Auch der Rekurrent hat keine Inkonvenienzen namhaft zu machen vermocht, welche aus der Zulassung der Revision für die Durchführung des Verfahrens resultieren sollten.

3. Ergibt sich somit, daß in dem angefochtenen Entscheid eine Verletzung des Art. 2 der Übergangsbestimmungen zur Bundesverfassung nicht gefunden werden kann, so ist der Rekurs als unbegründet in allen Teilen abzuweisen.

Demnach hat das Bundesgericht  
erkannt:

Der Rekurs wird abgewiesen.

### III. Organisation der Bundesrechtspflege.

#### Organisation judiciaire fédérale.

9. *Extrait de l'arrêt du 26 février 1902, dans la cause F.-L. Cailler & C<sup>ie</sup> c. Quantz.*

**Recevabilité d'un recours de droit public** contre un **arrêt incident** rendu sur une question de procédure cantonale dans une cause susceptible de donner lieu à un recours en réforme au Tribunal fédéral.

Sur cette question, le Tribunal fédéral s'est prononcé comme suit :

Le Tribunal fédéral a jugé à plusieurs reprises qu'un recours pour déni de justice n'est pas recevable contre de simples jugements incidents des tribunaux cantonaux, mais ne peut être formé qu'après le jugement au fond. Toutefois, abstraction faite du point de savoir si l'arrêt dont est recours ne peut pas, au point de vue de ses effets, être envisagé comme un jugement au fond, les raisons ci-après militent pour que, dans le cas particulier, il soit fait exception à la règle.

Il est sans doute possible que les recourants obtiennent

l'adjudication de leurs conclusions au fond devant la Cour d'appel, auquel cas il ne pourrait plus être question d'une atteinte définitive portée à leur droit et tout motif de recours au Tribunal fédéral pour déni de justice disparaîtrait. Mais comme il s'agit d'une cause qui peut donner lieu à un recours en réforme au Tribunal fédéral, la partie adverse pourra user de ce moyen de droit pour attaquer un jugement de la Cour cantonale qui lui serait défavorable et il se peut que le Tribunal fédéral, comme cour de droit civil, réforme ce jugement pour des motifs tirés du droit matériel. Or il ne serait plus possible, à ce moment, de revenir sur une interprétation prétendue erronée de la procédure cantonale. Dès lors, si l'on ne veut pas que les recourants se trouvent privés, dans cette éventualité, du droit de soumettre au Tribunal fédéral, comme cour de droit public, la question de savoir si une violation de l'art. 4 Const. féd. a été commise par le fait de l'interprétation arbitraire d'une disposition de procédure cantonale, il faut admettre que leur recours est recevable dès maintenant.

#### 10. Urteil vom 20. März 1902 in Sachen Zurfluh gegen Uri.

*Einreichung eines staatsrechtlichen Rekurses beim Bundesrat. Meinungsaustausch zwischen Bundesrat und Bundesgericht gemäss Art. 194 Org.-Ges. Inkompetenzerklärung des Bundesrates. Nacherige, nach Ablauf der Rekursfrist erfolgende Einreichung des Rekurses beim Bundesgericht. Art. 178 Ziff. 3 Org.-Ges.*

A. Mit Eingabe vom 7. Dezember 1901 hatten die Rekurrenten beim Bundesrate Beschwerde erhoben gegen die Beschlüsse des Landrates von Uri vom 2. Oktober, promulgiert am 10. Oktober 1901, gemäß welchen in Ergänzung des Reglements für den Verwaltungsrat des Kantonsospitals vom 21. November 1889 folgendes festgesetzt wurde:

„Der Verwaltungsrat besteht aus fünf Mitgliedern, wovon vier durch den Landrat zu wählen sind.“

„In Ausführung dieses Beschlusses werden folgende Ergänzungen getroffen: 1. Hochw. Hr. bischöfl. Kommissar und Pfarrer J. A. Gisler, Altdorf. 2. Hr. Verhörer J. Wipfli, Erstfeld.“

Die Rekurrenten stellten das Gesuch, es seien die vorbezeichneten Beschlüsse des Landrates von Uri als verfassungswidrig aufzuheben und stützten sich dabei in formeller Beziehung auf den zweitletzten Absatz von Art. 189 des Org.-Ges., wonach der Bundesrat oder die Bundesversammlung zu beurteilen haben: „Beschwerden betreffend kantonale Wahlen auf Grundlage sämtlicher einschlägigen Bestimmungen des kantonalen Verfassungsrechtes.“

Beim Bundesgericht wurde damals kein Rekurs eingereicht.

B. Nach Einleitung und Durchführung des in Art. 194 Org.-Ges. vorgesehenen Meinungsaustausches zwischen Bundesrat und Bundesgericht hat der Bundesrat mit Beschluß vom 11. Februar 1902 erkannt:

Auf die Beschwerde wird wegen Inkompetenz nicht eingetreten.

C. Mit Eingabe vom 23./24. Februar wird dieselbe Beschwerde beim Bundesgericht als staatsrechtlicher Rekurs im Sinne von Art. 175 ff. D.-G. geltend gemacht unter Beifügung der Bemerkung:

„In formeller Beziehung wurde der Rekurs beim h. Bundesrat in nützlicher Frist anhängig gemacht; das schließt in sich, daß, angesichts der Bestimmungen des Art. 194 des Org.-Ges., wonach die Überleitung der Beschwerde von der nicht kompetenten Amtsstelle an die kompetente Bundesbehörde eigentlich von Amtes wegen erfolgen soll, auch der vorliegende Rekurs beim h. Bundesgerichte als rechtzeitig eingereicht angesehen werden muß.“

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Wie das Bundesgericht mehrfach erkannt hat, kann die Rekursfrist durch Anbringung des Rekurses bei einer inkompetenten Behörde nicht gewahrt werden. Dieser Satz muß auch dann zur Anwendung gelangen, wenn die Kompetenzfrage zu einem Meinungsaustausch zwischen Bundesrat und Bundesgericht im Sinne von Art. 194 Org.-Ges. Anlaß gegeben hat. Vergl.